Danziger Dampfboot.

№ 13. — 1860.

Montag, den 16. Januar. — 30ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Landtags-Angelegenheiten.

Haus der Abgeordneten.

Die dritte Sitzung des Hauses der Abgeordneten am 14. Jan. wurde um 11 1/4 Uhr eröffnet. Am Ministertische befanden sich die Herren v. d. Heydt, v. Patow, Graf Schwerin, Simons, Graf Pückler, General v. Roon.

Der Präsident theilte unter andern geschäftlichen Angelegenheiten mit, daß, nachdem Herr v. Arnim-Kröchelndorf zum Mitglied des Herrenhauses ernannt worden, sein Mandat als Abgeordneter erloschen ist.

Die Wahl des Hauses in Betreff der für die Dauer der Sitzung zu ernennenden Sekretaire ist auf folgende Abgeordnete gefallen:

Bonin (Stolp) 227, Dr. Eckstein, Dr. Falk, Gamradt (Stallupönen) v. Sauken (Labiau) mit je 190, Delius, de Sio mit je 189 u. Scheffer-Boichhorst mit 180 Stimmen.

Die 9 Fachkommissionen haben zu ihren Präsidenten, Vicepräsidenten, Schriftführern in der hiermit angegebenen Stufenfolge gewählt:

1. Geschäfts-Ordnungs-Kommission (14 Mitglieder) Hartmann, v. Bismark, Glöckner, Leue;
2. für Petitionen (28 Mitglieder) v. Sauken (Julienfelde) Brämer, Dr. Falk, Assmann;
3. für d. Agrarverhältnisse (14 Mitglieder) Ambronn, Mellwitz, Scheder, Kuhlwein;
4. für Handel u. Gewerbe (14 Mitglieder) Pinder, Behrend (Danzig) Reichenheim, Schöller;
5. für Finanzen u. Zölle (21 Mitglieder) Köhne (Berlin) Winke (Hagen) Burghart;
6. für das Justizwesen (14 Mitglieder) v. Ammon, Frech, Rohden, Metzke;
7. für das Gemeindewesen (14 Mitglieder) Grabow, Matthis, Saenger, Gamradt;
8. für das Unterrichtswesen (14 Mitglieder) v. Auerswald (Rosenberg) Dr. Eckstein, Fubel, Techow;
9. zur Prüfung des Staatshaushaltsetats (35 Mitglieder) Kühne (Berlin), Schleinitz (Chodziesen), Dr. Eckstein, Klotz, Peterson, Senff. (Die letzten vier sämmtlich Schriftführer.)

Die hierauf folgenden Berichte über Wahlprüfungen geben zu keiner Discussion Veranlassung, so daß der Präsident schon um 2 Uhr die Sitzung schließen kann. Die nächste ist auf Montag um 1 Uhr zur Entgegennahme von Mittheilungen der Staatsregierung angesetzt.

Rundschau.

Berlin, 14. Jan. Die „Pr. Z.“ schreibt: Das eben erschienene Januarheft der „Preußischen Jahrbücher“ enthält drei Aufsätze, welche für den preußischen Leser von besonders fesselndem Interesse sind. Der Anfang einer Skizze über Heinrich Theodor v. Schön hebt manche bisher unbekannten Züge aus dem Leben, dem Wirken und dem Charakter des bedeutenden Mannes hervor und führt uns lebhaft in jene großen Tage zurück, wo unser Vaterland durch schöpferische Kraft aus tiefem Verfall zu neuer Blüthe und Macht emporgehoben wurde. Der Verfasser hat Schön selbst gekannt und manches Blatt, das der Verstorbene für sich oder für vertraute Freunde geschrieben, einsehen dürfen. Wir behalten uns vor, auf die Arbeit ausführlicher zurückzukommen. Ein anderer Aufsatz macht die Grundsteuerfrage zum Gegenstande einer ausführlichen und sachkundigen Erörterung, welche bei der bevorstehenden neuen Berathung des Gegenstandes durch den Landtag nicht unbeachtet bleiben wird. Endlich findet die „Unterrichts- und Prüfungsordnung der Realschulen und der höheren Bürgerschulen in Preußen“ vom 6. Oktober v. J. eine besonders die historische Entwickelung des Verhältnisses zwischen Gymnasien und Realschulen berücksichtigende Besprechung. Der Verfasser, welcher sich mit der Geschichte des deutschen Schulwesens genau vertraut zeigt und über die streitigen Fragen mit der Gründlichkeit solider Erfahrung und wissenschaftlicher Einsicht urtheilt, erklärt sich im Prinzip und in allen Hauptpunkten mit der Ordnung vom 6. Oct. einverstanden, sehr anders als ein „Preußischer Schulmann“, der so eben in Danzig „Sechs Artikel“ wider jene Ordnung publizirt hat. Wir werden diese sehr zuversichtliche Schrift, welche sich zum Retter der nationalen Bildung aufwirft, die Realschul-Ordnung als eine Ausgeburt ideen- und kenntnißloser „Reglementirerei“ brandmarkt, den Leser mit einer Sammlung recht origineller Einfälle über die Aufgaben der Schule und die Bedeutung der einzelnen Lehrgegenstände überrascht, vor Allem aber ein kühnes Programm der „allgemeinen Bildungsschule“ der Zukunft entwirft, — wir werden dieses seltsame Opus eines von „Ideen“ verwirrten und von persönlicher Verbitterung verdüsterten Kopfes vielleicht noch näher zu betrachten Gelegenheit haben.

— Auch in der vergangenen Woche konnte man mit dem Befinden Sr. Maj. des Königs zufrieden sein. Der Aufenthalt in der Luft, der gute Appetit und Schlaf sind von dem wohlthätigsten Einfluß auf die Kräfte und Stimmung des hohen Kranken.

— Aus München wurde vor einigen Tagen der Königliche Stabsarzt Dr. Koch zu einer Consultation über den Krankheitszustand des Königs nach Sanssouci berufen.

— Es bestätigt sich, daß der zur Zeit mit Urlaub hier anwesende Minister-Resident in Brasilien, Legationsrath von Heydebrand und der Lasa, zum Minister-Residenten in Weimar und der General-Konsul für die Moldau und Walachei, Geh. Regierungsrath Frhr. v. Meusebach, zum Minister-Residenten in Brasilien ernannt werden wird.

— Nach den neuesten Bestimmungen werden in diesem Winter während der Karnevalszeit keine Subscriptionsbälle im Opernhause gegeben werden.

Stettin, 14. Jan. Nach hier eingegangenen brieflichen Mittheilungen ist die Haffeisenbahn-Angelegenheit nun so weit gediehen, daß die Vorarbeiten den höchsten Staatsbehörden zur Begutachtung haben vorgelegt werden können. Was diese nun sowohl, wie demnächst der Landtag über dies ganze Unternehmen beschließen, muß abgewartet werden; jedenfalls darf man auf einen günstigen Ausgang gefaßt sein, da die projektirte weitere Befestigung von Swinemünde ohne Eisenbahn dorthin bedeutend an Werth verliert.

Weimar, 13. Jan. Der Großherzog hat dem preußischen Major a. D. und Schriftsteller Dr. Beitzke in Kolberg das Ritterkreuz des Falkenordens verliehen.

Wien, 15. Jan. Alle Gesetze sind aufgehoben, welche die Israeliten von gewissen Gewerben, insbesondere vom Apothekergewerbe, von der Schankwirthschaft, von der Brauerei und Müllerei ausschlossen, sowie alle diejenigen, welche ihnen den Aufenthalt auf dem flachen Lande Galiziens und in den Bergorten Böhmens, Ungarns, Kroatiens, Slavoniens, Banats, Siebenbürgens verwehrten.

— Heute coursirt hier das Gerücht, daß der Minister des Innern, Graf Goluchowski, dem Kaiser seine Demission eingereicht habe, oder doch einreichen wolle. Ueber die Veranlassung zu diesem Schritt gehen die Meinungen sehr auseinander; zumeist aber kommt man darin überein, daß ihm seine Stellung verleidet worden sei, da es ihm nicht verborgen bleiben konnte, daß er bei den Beamten sehr unbeliebt ist.

Bern, 13. Jan. Der Nationalrath hat in seiner heutigen Sitzung die Petition der schweizerischen Bischöfe gegen die Lostrennung Tessins von den lombardischen Bisthümern mit 75 gegen 14 Stimmen zurückgewiesen.

Paris, 14. Jan. Dem Vernehmen nach wäre Prinz Napoleon zum Groß-Admiral ernannt worden.

— Die Kaiserin hat dem General Dieu, der von seinen bei Solferino erhaltenen Wunden noch immer nicht hergestellt ist und noch viel und schmerzhaft leidet, zu seiner Erleichterung ein Bett mit sehr sinnreicher Mechanik zum Geschenk gemacht.

Paris, 15. Jan. Der heutige „Moniteur“ enthält den schon früher angekündigten Brief des Kaisers an das Staatsministerium vom 5. Januar, welcher, mit Vertrauen die friedliche Lösung der politischen Fragen hoffend, folgende Vorschläge macht: Aufhebung der Wollen- und Baumwollen-Steuer, allmählige Aufhebung der Zucker- und Kaffeesteuer, energische Verbesserung der Kommunikationswege, Reduktion der Kanalzölle, Aufhebung der Prohibitivzölle, Abschluß von Handelsverträgen mit fremden Mächten. Der Kaiser hofft mit Unterstützung der Legislativen auf eine neue Aera des Friedens.

London, 14. Jan. Die heutigen Journale bringen eine Pariser Korrespondenz, nach welcher Frankreich England eine Kollektivnote an die Mächte vorgeschlagen hat, in welcher die Verletzung des Prinzips der Nicht-Intervention als casus **belli** dargestellt werden soll. England habe jedoch Verpflichtungen von solcher Tragweite abgelehnt. — Die „Times“ sagt, Oesterreich habe auf eine Anfrage Englands erklärt, es wolle keinen neuen italienischen Krieg unternehmen, würde aber gegen Frankreichs Ungerechtigkeit protestiren, falls die Herzöge nicht restaurirt würden. — Der „Economist“ theilt mit, daß die Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages mit Frankreich in freihändlerischem Sinne stattfinden.

— Die „Morning-Post“ bringt an der Spitze einer ihrer Spalten heute Folgendes mit großer Schrift: „In Anbetracht des gestiegenen und mit jedem Tage höher steigenden Handelsverkehrs zwischen England und Frankreich, und in Anbetracht der liberalen Tendenzen beider Regierungen, wird es beiden Nationen gewiß zur größten Befriedigung gereichen, zu erfahren, daß im gegenwärtigen Augenblicke Unterhandlungen im Gange sind, deren Zweck die Abschließung eines auf der breiten Grundlage gegenseitigen Vortheils basirten Handelsvertrages ist.“

— Der Pariser Korrespond. der „Morning Post“ schreibt von Mittwoch Abends: „Ich habe Grund zu glauben, daß die piemontesische Regierung in formeller Weise auf die Soldatenwerbungen aufmerksam gemacht hat, die mit der Sanction der österreichischen Regierung in Wien und Triest stattfinden, um den Papst, den Herzog von Modena und die neapolitanische Armee mit verschiedenen österreichischen Soldaten zu versehen. Dies ist die Frage, welche die Kabinette von Paris und Turin unmittelbar beschäftigt.“

Locales und Provinzielles.

Danzig. Der Dichter und Philosoph Novalis hat gesagt: Astronomie ist eine Speise der Götter! Von dieser Speise wurde auch vorgestern, Abends zwischen 6 und 9 Uhr, einem sehr zahlreich versammelten Publikum im großen Saale des Gewerbehauses etwas gereicht, und wir dürfen mit Zuversicht hoffen, daß es sich sehr delectirt hat; denn es wurden zwei Vorträge aus dem Bereiche der Astronomie, von denen jeder in seiner Art vortrefflich war, gehalten. Den ersten hielt Herr Prediger Müller. Derselbe hatte die Geschichte der Astronomie von ihren ersten Anfängen bis zu ihrer jetzigen Höhe zum Gegenstande und zeigte, wie sich aus der Sternanbetung die Astrologie und aus dieser die astronomische Wissenschaft entwickelt hat. Es war ein interessanter, ja man kann sagen, poetischer Weg, auf welchem der geschätzte Vortragende seine Zuhörer unter goldenem Licht der Sterne zu den Sonnenhöhen des Geistes emporführte. Eine klar und übersichtlich angeordnete Mittheilung von historischen Thatsachen wie eine höhere Weihe des Geistes welche sich über den ganzen Vortrag verbreitete, versetzte den Zuhörer in eine erhöhte Stimmung und spannte seine Aufmerksamkeit. Dieser Stimmung wurde auch durch den zweiten Vortrag, welchen Hr. Dr. Gieswald über den Saturn hielt, im reichsten Maße Rechnung getragen. Kenntnißreich und ächt wissenschaftlich hatte derselbe dennoch die hochzuschätzende Eigenschaft der Popularität und Anschaulichkeit, welche überdies durch zwei vorgezeigte Abbildungen befördert wurden. Wie der Gegenstand des Vortrags erforderte, wurden die Zuhörer an zwei in Danzig geborene Astronomen, an Hevelius und Flemming, einen Schüler Bessel's, erinnert. Beide haben um die Kenntniß, welche wir von Saturn besitzen, große Verdienste. Wer von den Zuhörern wäre bei dem Namen Hevelius nicht an das projectirte Denkmal erinnert worden, das dem großen Manne in seiner Vaterstadt gesetzt werden soll?! Der für ihn begeisterte Bildhauer hat seine Schuldigkeit gethan. Es liegt jetzt nur noch allein daran, daß auch andere Leute kühn und muthig an's Werk gehen. Indessen sind wir der Hoffnung, daß die Angelegenheit, welche in den Händen der edelsten und umsichtigsten Männer unserer Stadt ruht, in kürzester Zeit die kräftigste Förderung erfahren werde. — Um auf den Vortrag des Hrn. Dr. Gieswald zurückzukommen, veranlaßte der Schluß derselben die Phantasie der Zuhörer zu der weiten und höchst gewagten Reise nach dem Saturn. (Wir hoffen, daß Niemand der verehrten Zuhörer zurückgeblieben). Auf dem Saturn angekommen, wurden mehrere naturhistorische und politische Fragen erörtert. Das Resultat, welches sich daraus ergab, mahnte aber die Gäste, welche durch einen so großen Raum des Himmels ihre Reise gemacht, zur geliebten Erde zurückzukehren und zu lernen, wie schön es auf derselben ist. Hätten wir auch auf Anregung des Hrn. Vortragenden in unserer Phantasie die weite Reise nicht gemacht, um, wie der verlorene Sohn reuig in's Vaterhaus, froh zu unserer treuen Mutter Erde zurückzukehren und hier manches holde Glück höher schätzen zu lernen: die schwungvolle Phantasie und tief greifende Gelehrsamkeit des Herrn Doctors würde uns auch ohne dies gelehrt haben, daß es ein Glück ist, auf der Erde zu leben, wo Genüsse des Geistes uns weit über ihre Erdlichkeit erheben.

— Während Herr Prediger Müller vorgestern Abend seinen Vortrag im großen Saale des Gewerbehauses hielt, erhielt Herr Director Dr. Löschin, der Ordner der Vorträge zum Besten der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten, die Nachricht, daß in dem Hause einer jungen Dame in der Jopengasse Namens Fräulein Schmidt, welche bei dem Vortrag anwesend war, Feuer ausgebrochen. Hr. Dr. Löschin machte der ganzen Versammlung davon öffentliche Anzeige, wodurch dieselbe für den Augenblick eine nicht geringe Unruhe ergriff. Frl. Schmidt und einige andere Personen, welche in ihrer Nachbarschaft wohnten, verließen sogleich die Versammlung, worauf der Vortrag jedoch ungestört fortgesetzt wurde.

— In dem neu ausgebauten Königl. Bankgebäude in der Jopengasse entstand Sonnabend Abend ein Schornsteinbrand. Es hatte sich der Glanzruß des russischen Schornsteinrohres in Folge eines in dem Ofen der Portierstube in Brand gesetzten gewöhnlichen Feuers entzündet. Fehlerhafte bauliche Anlage ist nicht die Ursache des Brandes, sondern die mangelhafte Reinigung. Der Schornstein wurde unter Aufsicht der Feuerwehr ausgebrannt. — In Folge dieses Brandes hatte sich die Balkendecke des dritten Stockwerks im Nachbarhause, dem Rentiere Schmidt gehörig, entzündet; das Schwelen der Balkendecke wurde aber erst Nachts 11 Uhr bemerkt und von einigen herbeigerufenen Feuermännern gelöscht. Die Balkendecke ist durch den in der gemeinschaftlichen Brandmauer mit der Königl. Bank belegenen Schornstein, dessen Wangen gegen die Balkendecke hin, wie es in früheren Zeiten Gebrauch war, nur auf 2½ Zoll Stärke aufgeführt sind, in Brand gerathen.

— Herr Professor Eduard Hildebrandt hat der Innung der hiesigen Malermeister für die Wahl zu ihrem Ehrenmitgliede und das ihm übersandte Diplom ein liebenswürdiges Dankschreiben zugehen lassen. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns zugleich zu bemerken, daß unsere erste Mittheilung über diese Angelegenheit durchaus keine verfrühte war, als welche sie von einem hiesigen Blatt bezeichnet worden. Wir hatten sie aus der glaubwürdigsten Quelle geschöpft und konnten uns versichert halten, daß der von uns für ihre Veröffentlichung gewählte Zeitpunkt gerade der rechte war.

— Die Leipziger Vers.-Ges. hat den in der Destillation des Brauherrn Steiff am 6. d. M. stattgehabten Brand bereits regulirt, und heute ist mit dem Aufräumen des Gebäudes begonnen. Dasselbe hat nur im Innern durch Absperren und Ersticken des Feuers gelitten, indem das Gewölbe eingestürzt ist. Der Destillir-Apparat ist mehrentheils gesprengt und untauglich geworden. Von den beim Brande verunglückten drei Arbeitern ist der eine Namens Hensel an den Brandwunden gestorben, dagegen befinden sich die andern beiden Namens Kosmann und Klaps, wenngleich selbige längere Zeit besinnungslos waren, gegenwärtig in der Besserung.

— Heute Mittag ging das Pferd, mit welchem ein Spazierwagen bespannt war, auf welchem sich zwei Herren befanden, in der Langgasse nahe der Post durch. Das hintere Rad des Wagens zerbrach und so wurde derselbe von dem scheu gewordenen Pferde bis zum Rathhause fortgeschleift, alle zum Verkaufe aufgestellten Obst- und Blumen-Stellagen umwerfend. Endlich gelang es einigen handfesten Arbeitsleuten, dem Pferde in die Zügel zu fallen und es so in seinem Laufe aufzuhalten. Leider waren jedoch schon vorher die beiden Herren, welche den Wagen eingenommen, von demselben auf die Straße geschleudert und nicht unerheblich verletzt worden.

— Der Zuhörerraum im Saale des Criminal-Gerichts ist seit einiger Zeit stets vom Anfang bis zum Schluß der Verhandlungen gedrückt voll, so daß fast im wahren Sinne des Wortes Einer auf dem Anderen sitzt. Die Zuhörer sind meistentheils Leute aus dem Arbeiterstande, welche den Gang der Verhandlung sehr aufmerksam verfolgen. Jedenfalls haben sie davon den Vortheil, daß sie sich mit den bestehenden Landesgesetzen bekannt machen und ihren Sinn für die Befolgung derselben schärfen. Man glaubt nicht, wie viel Menschen es noch giebt, die rein aus Unkenntniß der bestehenden Gesetze gegen dieselben fehlen und sich dadurch nicht selten bedeutende Strafen unbewußt zuziehen.

— Die Tischler- und Stuhlmacherinnung zu Magdeburg hat an sämmtliche Tischlerinnungen der Monarchie eine Petition an das Staatsministerium übersandt, mit der Aufforderung, nicht allein dieselbe zu unterstützen, sondern sie auch — wie es in dem Beischreiben heißt — gleichfalls zu der ihrigen zu machen. Es wird darin gebeten: „Die Verordnung vom 24. Juni 1856, den Betrieb der Bauhandwerker betreffend, so weit dieselbe uns berührt, wenn nicht ganz zurück zu nehmen, doch aber geneigtest dahin ändern zu wollen: daß den Zimmermeistern die Arbeitsbefugnisse dahin beschränkt würden, daß sie sich der Anfertigung aller geleimten, durch Schlitz und Zapfen verbundenen oder mit eingeschobenen Leisten versehenen und mit Zinken geschlossenen Holzarbeiten, sofern zu denselben Bretter und Bohlen verwendet werden, zu enthalten haben, ihnen die Beschäftigung von Tischlergesellen aber gänzlich zu untersagen."

— Nach den heutigen Berichten ist der Weichsel-Trajekt bei Mewe (Czerwinsk—Marienwerder) unterbrochen; bei Graudenz (Warlubien) und bei Culm (Terespol) per Kahn bei Tage; bei Thorn starker Eisgang. Das Wasser ist 4 Fuß gewachsen.

Carthaus. Seit einer Reihe von Jahren hat sich der Rendant und Landwirth Stelter von hier mit dem Anbau, zeitweise sogar von mehreren Hundert Kartoffel-Sorten beschäftigt und ein Lager von den vorzüglichsten wohlschmeckendsten, volltragenden und frühreifendsten Saatkartoffeln erzielt; jetzt stellt derselbe zum Verkauf: Frühe Bisquit- und frühe Surinam-, neue Johannis-, rothe Topinambur-, neue blasrothe Farinosa- und blaue frühe Töplitzer Kartoffeln.

Dirschau, 16. Jan. Der seit vorgestern eingetretene Frost, es sind heute Vormittags 9 Uhr 6 Grad, läßt die Hoffnung auf einen baldigen glücklichen Eisgang immer kleiner werden. Seit 3 Tagen steht das Eis hier wiederum ganz fest und erscheint für den spätern Eisgang umsomehr bedrohlich, als das Eis bei einer Wasserhöhe von 19' 3" zum Stehen gekommen ist.

Elbing, 13. Jan. In der gestrigen, der ersten diesjährigen Sitzung der Stadtverordneten, wurden die neugewählten Mitglieder der Versammlung eingeführt und verpflichtet. Demnächst konstituirte sich die Versammlung durch die Wahl ihrer Beamten für das nächste Jahr und wurden gewählt: zum Vorsteher Herr Oberbürgermeister a. D. Philips, zum Stellvertreter desselben Herr Kaufmann A. Tiessen, zum Protokollführer Herr Kaufmann Simpson, zum Stellvertreter desselben Herr Apotheker Martens. — — Der diesjährige Eisgang der Nogat hat vielen Hasen das Leben gekostet. Als vorgestern der Wasserstand so hoch wuchs, daß die Fluthen des Stromes sich über die jenseitigen Ueberfälle in die Einlage und in die Zeyerschen Ländereien ergossen, da sah man Hasen in großer Menge sich von denselben nach allen Seiten flüchten und nach den Dämmen eilen. Hier waren sie zwar vor dem Wasser in Sicherheit, sollen nun aber vielfach von den zahlreich dort anwesenden Leuten gegriffen und erlegt sein. (E. A.)

Braunsberg, 14. Jan. Heute gehen die Adressen ermländischer Katholiken an den heiligen Vater und an Se. Königl. Hoheit den Prinz-Regenten von hier ab. Dieselben haben über 22,300 Unterschriften erlangt, ein Ergebniß, das bei der geringen Seelenzahl der Diözese Ermland sehr bedeutend erscheinen muß.

Lyck, 12. Jan. Der Brauer Kowalzik aus Augustowo im Königreich Polen fand hier zufällig seine seit 13 Jahren nicht gesehene Ehefrau, welche sich hier vor länger als zwei Jahren wiederverehelicht hatte. Der erste Ehemann hat sie zwar böswillig verlassen, ist aber seiner Aussage nach noch nicht in eine zweite Ehe getreten. Auf seinen Antrag wird seine Frau, zweifelsohne auch deren jetziger Ehemann nach dem Strafgesetzbuch zur Zuchthausstrafe verurtheilt werden müssen.

Stadt-Theater.

Gestern wurde im Stadt-Theater Shakespeare's Intriguen-Lustspiel: Die Bezähmung der Widerspenstigen gegeben und zwar nach der Deinhardstein'schen Bearbeitung. Wir können uns mit dieser Bearbeitung nicht ganz einverstanden erklären. Sie bekundet zwar Bühnenkenntniß, aber kein tieferes poetisches Verständniß und vernichtet fast die Grund-Idee, den Lebensnerv des Meisterwerks. Indessen ist auch immer noch eine Trümmer eines Shakespeare'schen Stückes vollkräftig genug, Geist und Herz der Zuschauer auf das Lebhafteste anzuregen. Daß dies in der gestrigen Vorstellung unseres Stadt-Theaters geschah, dazu that die Vertretung der beiden Hauptrollen durch Hrn. Osten und Frau Dibbern ihre Pflicht und Schuldigkeit. — Es ist jeder Ausführung einer Rolle in einem Shakespeare'schen Stücke schon ein bedeutendes Lob auszusprechen, wenn sie richtiges Verständniß bekundet — selbst in dem Falle einer unzureichenden Technik des darstellenden Künstlers. Von der Katharina der Frau Dibbern können wir indeß sagen, daß richtiges klares Verständniß der schwierigen Aufgabe und bewährte schauspielerische Gewandtheit Hand in Hand gingen. Es gewährte einen ächten Kunstgenuß, zu sehen, wie die Künstlerin alle die psychologischen Vor- und Uebergänge in dem Character der Katharina zu einem Kunstganzen verwob und zeigte, wie sich aus einer tiefen Verworrenheit des weiblichen Gemüths der reine und klare Kern desselben heraus zu schälen vermag. In der Scene, welche der Dichter mit dem Lichte der edelsten weiblichen Natürlichkeit ausgestattet hat, erreichte auch die Leistung der vortrefflichen Künstlerin ihren Gipfel und erzielte eine sehr einschlagende Wirkung beim Publikum. In gleicher Weise legte Herr Osten als Petruchio ein sehr klares Verständniß für seine Rolle an den Tag. Der Petruchio, wie ihn Shakespeare gezeichnet, ist der einzige vernünftige Mensch in dem ganzen Stücke, ein, mit seinem ersten Auftreten fertiger und consequenter Character. Die Verkehrtheit der Natur, in welcher er sich eine Zeitlang der Katharina gegenüber bewegt, ist ja nur eine fingirte, weil er Verkehrtheit durch Verkehrtheit — Gift durch Gift tödten will ebenso wie Portia bei der Gerichtsscene den Buchstaben des Gesetzes durch den Buchstaben

desselben vernichtet und so dem Geist, der alle seine Kinder zur Wahrheit leitet, die Herrschaft übergiebt. Herr Osten lieferte in seiner Darstellung eine correcte Zeichnung des Characters und vergaß an keiner Stelle, daß die klare Besonnenheit und die scharfe Berechnung die Grundelemente desselben bilden. Die Rollen der Bianca und des Lucentio spielten Frl. Brand und Herr Kühn recht angemessen und waren namentlich in ihrer äußeren Erscheinung ansprechend und liebenswürdig. Zum Gelingen des Ganzen trugen aber auch die Herren Gerstel, Götz, Bartsch und Hellmuth, Collmer und Cabus wacker bei.

Gerichtszeitung.

[Banddiebstahl.] Eines Tages im März v. J. wurde im Laden des Herrn Hoffmann eine bedeutende Menge Band im Werthe von etwa 40 Thlrn. vermißt. Die Vermuthung lag nahe, daß ein Diebstahl verübt worden. Um das gestohlene Gut wieder zu erlangen, nahm Hr. Hoffmann seine Zuflucht zu einer Kriegslist; er ließ durch das Intelligenzblatt ungefähr Folgendes bekannt machen: „Die Dame, welche aus meinem Laden vor einigen Tagen aus Versehen Band mitgenommen hat, wird höflichst gebeten, denselben so bald wie möglich zurück zu schicken; ich kenne diese Dame sehr gut und werde, wenn sie meine Bitte nicht erfüllt, sie polizeilich zur Rückgabe zwingen, überhaupt kein Mittel unversucht lassen, zu meinem Eigenthum zu gelangen." — Schon desselben Tages erschien im Laden des Herrn Hoffmann ein kleiner Knabe und gab eine Schachtel ab. Hr. Hoffmann öffnete dieselbe und fand darin zu seiner größten Ueberraschung den größten Theil des ihm gestohlenen Bandes und einen Fünfthalerschein. — „Wer hat Dir, frug er den Knaben, die Schachtel gegeben?" — „„Eine Frau in der Wollwebergasse", antwortete der kleine Knabe; ich ging dort mit meiner Mutter, da kam die Frau daher gegangen und sprach zu mir: Höre, du Kleiner, hier hast du 1 Sgr., trage einmal schnell diese Schachtel zu Herrn Hoffmann, Du hast weiter nichts zu thun, als sie abzugeben, ich werde hier so lange warten, bis Du wieder kommst."" Herr Hoffmann ging hierauf schnell mit dem Knaben nach der Stelle, wo diesem die Frau die Schachtel übergeben; aber hier war keine Spur von irgend einer Frau zu finden. Er tröstete sich indessen, daß er auf so gute Weise das Seinige wieder erlangt hatte. Schon am nächsten Tage erschien aber wieder in derselben Bandangelegenheit eine jüdische Frau in seinem Laden und sprach: „Ich habe von einer gewissen Wittwe Opolski ein paar Ellen Band gekauft; ich befürchte, daß die paar Ellen sein könnten von dem Bande, der gestohlen worden ist in Ihrem Laden; ich will nicht verwickelt werden in unangenehme Geschichten. Nehmen Sie zurück den Band umsonst, den ich gekauft habe für baares Geld; ich will aber auch noch, daß öffentlich namhaft gemacht werde die Diebin, damit ich rein bin von dem Verdacht." — In Folge dessen machte Herr Hoffmann von dem Vorfall der Polizei-Behörde Anzeige, und die Opolski wurde augenblicklich zur Vernehmung vorgeladen. Da gestand sie auch, nachdem sie scharf auf's Korn genommen, daß sie die Person sei, welche den Band aus dem Laden gestohlen und ihn durch einen kleinen Knaben zurück geschickt habe. Es wurde nun von dem vorgefallenen erheblichen Diebstahl der Staats-Anwaltschaft Anzeige gemacht und die Anklage gegen die Opolski erhoben. In mehreren Audienzterminen, die im Laufe des vorigen Sommers und Herbstes wegen dieser Angelegenheit von dem Criminal-Gericht angesetzt waren, erschien die Opolski jedoch nicht. Statt ihrer kamen ärztliche Atteste, welche die Unmöglichkeit ihres Erscheinens vor Gericht aus Krankheitsrücksichten darthaten. Am vorigen Donnerstag endlich erschien sie in selbst eigener Person vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Die Angeklagte, eine Frau von 29 Jahren und stattlichem Körperbau, hatte sich geschmackvoll costümirt, aber ihr Gesicht ziemlich verhüllt; auch drehte sie, um nicht etwa von Personen aus dem Zuschauerraume scharf in's Auge gefaßt zu werden, diesem den Rücken zu. In demselben Augenblicke, als die Verhandlung beginnen sollte, ging dem Herrn Vorsitzenden des hohen Gerichtshofes ein Schreiben zu. Dieses war von der Opolski selbst verfaßt. Da es zur Sache gehörte, so las es der Herr Vorsitzende laut vor. Es enthielt Worte des tiefsten Flehens. Der hohe Gerichtshof, hieß es, möge sich doch nur noch einmal erbarmen und sie freisprechen; denn sie sei diesmal wirklich unschuldig. Zwei Mal schon habe sie allerdings gefehlt und dafür ihre wohlverdiente Strafe empfangen; aber das bedinge doch nicht, daß sie auch zum dritten Male schuldig sei. Das Herz des hohen Gerichtshofes würde kein Stein sein, sondern das Flehen einer unglücklichen Frau empfinden, würdigen und erhören. — Nachdem hierauf die Anklage verlesen und der Angeklagten das Wort zur Entgegnung ertheilt ward, sprach sie: „ich kann nur wiederholen, daß ich unschuldig bin. Freilich habe ich bei der polizeilichen Vernehmung gesagt, daß ich den Diebstahl begangen; aber ich habe das nur aus Furcht gethan. Der Polizei-Sergeant Herr Paragnings drohte mir, daß ich auf der Stelle festgenommen würde, wenn ich nicht sagte, daß ich den Diebstahl begangen." — Hierauf wurde der Domnificat Herr Hoffmann als Zeuge vernommen und eine Zeugenaussage von dessen Schwägerin Frl. Dietze, welche während des verübten Diebstahls im Laden des Herrn Hoffmann beschäftigt war und sich gegenwärtig in einer sächsischen Stadt befindet, wo sie dem dortigen Gericht ihre Wissenschaft über die ihr bekannten Umstände des Diebstahls zu Protokoll gegeben, verlesen, und sodann der kleine Knabe, welcher die Schachtel mit Band in dem Laden abgegeben, in den Gerichtssaal geführt. Das Erscheinen desselben erregt allgemeine Sensation im Zuhörerraum. Er ist noch sehr klein, aber er nimmt in seiner ärmlichen Kleidung mit einer großen Dreistigkeit seinen Zeugenplatz vor dem hohen Gerichtshof ein. Anstatt der sonst üblichen Fragen, welche an jeden Zeugen gerichtet werden, prüft der Herr Vorsitzende, wie weit das Unterscheidungsvermögen des blutjungen Zeugen vorgerückt ist in folgender Weise:

Vorsitzender.	Wie heißt Du?
Knabe.	Gustav Mach.
Vors.	Wie alt bist Du?
Knabe.	Neun Jahre.
Vors.	Gehst Du in die Schule?
Knabe.	Ja, bei Herrn Staberow
Vors.	Wie heißt das achte Gebot?
Knabe.	Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider Deinen Nächsten.
Vors.	Wie heißt das vierte Gebot?
Knabe.	Du sollst Deinen Vater und Deine Mutter ehren 2c.!
Vors.	Was für ein Stoff ist das, aus welchem Dein Rock gemacht ist?
Knabe.	Tuch.
Vors.	Kannst Du auch lesen.
Knabe.	Ja!
Vors.	(indem er dem Knaben ein Buch in die Hand giebt). Nun, so lies uns doch einmal etwas vor.

Der Knabe liest hierauf mehrere Sätze mit vollständiger Geläufigkeit, und der Herr Vorsitzende erklärt, daß man wohl nach dieser Prüfung über die Unterscheidungsfähigkeit des kleinen Zeugen vollständig im Klaren sein könne, worauf dieser von ihm aufgefordert wird, Alles zu erzählen, was er noch von seinem der Frau Opolska für 1 Sgr. verrichteten Botendienst wisse. Derselbe erzählte hierauf den ganzen Vorgang mit großer Genauigkeit und erweckt durch die Bestimmtheit seiner Aussage im Zuhörerraume allgemeine Theilnahme und Bewunderung. Der Herr Vorsitzende forderte ihn dann auf, sich die Frau doch noch einmal recht genau anzusehen, ob sie es denn auch wirklich gewesen, die ihm die Schachtel mit Band gegeben. „Ja", sprach dieser darauf, „sie ist es; ich erkenne sie genau wieder; sie trug damals wie heute eine schwarze Kappe auf dem Kopfe, aber kein Umschlagetuch, sondern einen Mantel." — Nach vollendeter Beweisaufnahme machte der Herr Staatsanwalt seinen Strafantrag und der hohe Gerichtshof zog sich zurück und hielt eine längere Berathung. Erwartungsvoll sah die Angeklagte ihrem Schicksal entgegen. Das sie treffende Urtheil kam ihr jedenfalls unerwartet. Es lautete wegen des bedeutenden Werthes des gestohlenen Gegenstandes und weil sie sich im wiederholten Rückfalle befand, auf 2 Jahre Gefängniß, Ehrenverlust und Stellung unter Polizei-Aufsicht, beides auf die Dauer von 4 Jahren. Als die Angeklagte dieses Urtheil hörte, warf sie sich auf die Kniee, umklammerte den vor der Anklagebank stehenden Pfeiler und flehete unter einem furchtbaren Thränenerguß zu dem Gerichtshof wie zu einer Gottheit um Gnade und Erbarmen, indem sie in scheinbarer Reue geständig war. Wie die Flehende aber das siebente Gebot nicht recht gelernt und auf diese Weise ihre Begriffe über das Mein und Dein sehr unentwickelt waren, so bewies sie auch durch ihr unzeitiges Flehen und Bitten, daß sie nicht gelernt, was für eine Bewandtniß es mit dem strengen unbeugsamen Recht hat. Denn während sie vielleicht noch eine Berücksichtigung ihrer furchtbaren Lamentation hoffte, traf sie ein neuer Donnerschlag. Es wurde nämlich von dem hohen Gerichtshof ihre sofortige Verhaftung angeordnet. Als sie das hörte, warf sie sich lang auf den Boden hin und erhob ein furchtbares Geschrei und Geweine. Nur mit großer Mühe vermochte sie abgeführt zu werden. Ihre Jammerlaute halten zu kläglich durch die langen Gänge des Gerichtsgebäudes nnd erinnerten an den Ausspruch des Dichters:

„Denn alle Schuld rächt sich auf Erden."

Die Erbin.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Alfeld hatte kein Wort zu diesem Gezänke gesagt er nöthigte seine Gäste jetzt zu dem wohlbesetzten Tische, an welchem nun jeder vermied, Gegenstände zu berühren, die den Andern mißfältig sein könnten; aber es dauerte nicht lange, so waren dennoch die Dinge, welche alle Herzen erfüllten und alle Leidenschaften aufregten, der Inhalt des Gesprächs, dem Lembek allein sich entzog, indem er dem Fräulein seine ganze Aufmerksamkeit zuwandte oder wenn er sich hineinmischen mußte, es auf eine so besonnene und würdige Weise that, daß sein Beispiel nicht ohne Einwirkung blieb.

Am Nachmittage war Lembek allein mit Ida. Er hatte die Gesellschaft der drei Herren aufgegeben, welche beim Glase ihre Gespräche fortsetzten, und traf die, welche er suchte, im Garten auf- und niedergehend.

„Ich will Ihnen Lebewohl sagen," begann er, „damit die letzte Minute mich nicht überrascht."

„Wollen Sie uns schon jetzt und so eilig verlassen?" fragte sie überrascht.

„Die Sonne sinkt," erwiederte er, „in einigen Stunden wird es Nacht sein und mein Weg ist dunkel."

„Lassen Sie ihn von einer neuen Sonne bescheinen, damit er hell werde," sagte sie bedeutungsvoll und lächelnd.

„Und woher soll das Licht kommen?" fragt Lembek.

Ida antwortete nicht. Sie ging neben ihm einige Schritte und fuhr dann fort: „Wann werden wir Sie wiedersehen?"

„Ich weiß es nicht. Vielleicht niemals."

„Niemals! Das ist ein schreckliches Wort," rief sie, den Kopf zu ihm aufhebend. „Aber wie soll ich es deuten? Ist es Ihre Absicht etwa, da hinaus zu ziehen?" Sie hob die Hand und deutete nach Süden.

„Nach Kiel," sagte er.

„Warum dahin?" fragte sie lebhaft.

„Auf meinen Posten. Ich gehöre zur Landes-Versammlung.

„Und ist das die rechte Stelle? Es wird dem armen Onkel sehr wehe thun, wenn er es hört. Er hat Anderes geglaubt und Scheden — haben Sie mit ihm gesprochen?"

„Nein," sagte Lembek, „nur Ihnen mache ich das Bekenntniß, weil ich weiß, daß ich es darf."

„Und warum ich, warum mir."

„Weil Ihr Herz Ihnen sagen wird, daß ich muß."

„Nein," erwiederte sie, „mein Herz sagt mir das nicht. Ich kann es nicht ändern, aber wenn ich es vermöchte, würde ich Sie zurückhalten."

Er hielt ihre Hand fest und fühlte sie leise zittern. — „Ich danke Ihnen für diesen Antheil," sagte er, „der mir wohlthut und doch den Abschied schwerer macht."

Eine Thür klirrte in der Ferne. — Scheden und der Kaufmann aus Sonderburg traten auf den Altan, lachend und sprechend.

„Ich werde morgen in Braunsholm sein, um, da ich mündig bin, mein Eigenthum in Besitz zu nehmen," sagte sie, sich niederbeugend und eine Frühlingsblume vom geschützten Beete brechend. — „Roth und weiß, das sind meine Farben; ich reiche sie Ihnen zum Andenken und Lebewohl, wenn es so sein muß." Sie gab ihm die Blume, blickte lächelnd zu ihm auf und, ihre Hand zurückziehend, weil sie sah, daß der Etatsrath ihnen entgegenkam fügte sie leise hinzu: „So leben Sie denn wohl, wenn es so sein muß."

„Warum gehst Du denn nicht mit?" fragte Scheden belustigt, als er Lembek erreicht hatte, der stehen geblieben war, während Ida durch einen Seitenweg dem Hause zuging. „Was hast Du mit ihr gehabt? Streit? — Streit mit einem hübschen Mädchen ist das Beste, was ein Mann sich wünschen kann, weil er Bürgschaft erhält, daß er ihr nicht gleichgültig ist. Aber bei alledem ist es gut, daß ich Dich habe, um als Gefangener Dich fortzuschleppen." Er nahm ihn beim Arme, führte ihn mit sich fort und rief dann lachend: „Alfeld ist ganz selig, daß Du wieder da bist und selbst dieser Narr, der Nielsen aus Sonderburg, hat eine merkwürdige Zärtlichkeit für Dich gefaßt. Er will Dich durchaus mitnehmen, um Volksreden zu hören."

„Ich fürchte," erwiederte Lembek, „er wird dennoch gehen müssen ohne mich."

„Das meine ich auch," fuhr der Etatsrath fort, „denn Du hast hier Besseres zu thun."

Sie waren auf die Höhe gelangt. Nebel umwölkte die Seeküste, aber in der Ferne glänzte Sonnenschein. Auf der Landseite lag das Gewimmel der kleinen Thäler und Senkungen im bläulichen Duft des nahen Abends, von hellem Licht durchzogen, das röthlich an den Waldkuppen und Hügeln hing.

„Wie das lieblich und friedensvoll aussieht," rief Scheden. „Es ist ein beneidenswerthes Loos, auf diesen grünen Höhen zu wohnen, reich und angesehen zu sein und seinen Wohlstand im Schooße eines schönen Familienglückes zu mehren. Du hast eine Zukunft vor Dir, Heinrich, nach welcher mancher Fürst jetzt seine Hand sehnsüchtig ausstrecken möchte."

„Möglich, daß Du Recht hast," erwiederte Lembek.

„Wirf es nicht in das zweifelvolle Reich der Möglichkeiten," sagte Scheden. „Du darfst nur wollen und sie fällt Dir von selbst zu, und Du wirst wollen, denn Du bist kein Träumer und kein Schwärmer, zwei Eigenschaften, die dem echten Deutschen immer ankleben."

„So meinst Du, daß ich unecht sei," antwortete Lembek lachend.

„Du bist ein Kind der Grenze," sagte der Etatsrath, „und in Angeln seßhaft, wo jeder Mensch ein Kaufmann ist, der in der Wiege schon das Rechnen lernt. Die klugen Leute da unten in den fruchtbaren Gründen wissen recht gut, was es heißt, so und so viel Pflüge Land besitzen, und jeder von ihnen zählt Dir an den Fingern her, was Alfelds'

Güter werth sind und was Braunsholm liefern kann, wenn es in die rechten Hände fällt"

„Es öffnen sich jedenfalls manche dazu."

„Aber die Deinigen sind die nächsten und ohne Zweifel die besten. Du wirst doch nichts dagegen haben?" fragte er laut lachend. (Forts. folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Jan.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
15	12	343,26	— 4,8	Südl. ruhig, bewölk.
16	8	341,96	— 8,2	do. mäßig, hell.
	12	341,09	— 3,5	do. do. do.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 14. Jan. In der ersten Woche d. J. waren die Zufuhren an unserm Kornmarkt wegen der bodenlosen Wege so geringfügig, und die Stimmung der Käufer war so gleichgültig, daß davon nichts weiter als eben dieses zu melden ist. In d. W. stiegen die Zufuhren fast auf 200 Lasten Weizen, Einiges wurde auch vom Speicher gemacht. Für feine Gattungen war der Markt sehr fest, für mittle durchaus nicht höher und für ordinaire flau. Feiner 136pfd. Weizen wurde zu 85 bis 86 Sgr. pro Scheffel gemacht; hochbunter 134pfd. zu 81 bis 83⅓ Sgr.; dunkler glasiger 131.33pfd. zu 77½ bis 80 Sgr.; bunter 126.30pfd. zu 70.72½ bis 76 Sgr. Rother 130.35pfd. wurde mit 70 bis 76 Sgr. bezahlt. — Roggen wurde von Konsumenten schwach gekauft und erlitt kleine Schwankungen. Nach Neujahr wurde auf 51½, dann auf 50½ Sgr. für 125pfd. geschlossen, jetzt aber bewilligte man für die schweren 130.31pfd. Gattungen wieder 51½ Sgr. bei 125pfd., für jedes Pfund ½ Sgr. mehr, und für die leichten 51 Sgr. bei 125pfd. Die Großhändler scheinen durchaus abgeneigt, über diese Preise hinauszugehen. — Kleine Gerste fand bei mäßiger Zufuhr geläufigen Absatz an die Brauereien; 106.13pfd. nach Farbe und Gewicht 39 bis 44 Sgr. Große 117.19pfd. von feiner Beschaffenheit wird für England zu 52½ bis 54 Sgr. genommen, für mittle 110.14pfd. giebt man 43 bis 48 Sgr. — Die kleine Zufuhr von Hafer ist gut zu lassen; 70.80pfd. 25 bis 28 Sgr. — Ebenso Erbsen; Futter- 51 bis 52½ Sgr.; Koch- 54 Sgr.; feine 55 bis 57 Sgr. — In v. W hatten wir von Spiritus 500 Ohm Zufuhr, für welche der Preis von 15⅙ bis 15⅓ Thlr. ging; in d. W. 600 Ohm die von 15½ auf 16 Thlr. gingen; zuletzt wurde 16⅙ für 8000 Tr. gemacht. Die Hauptkäufer waren Konsumenten, doch wurde von Großhändlern vermuthlich zu Deckungen auch Einiges gekauft. Eine Anregung wurde durch die erhöhte Steuerbonifikation gegeben, die auf verstärkte Fabrikation und erleichterten Absatz an das Ausland einwirken wird. — Die Felder sind meistens von Schnee befreit, doch schadet das Bloßliegen der Saaten nach dem Dafürhalten unserer Landwirthe noch durchaus nichts. Jetzt trockener Frost von 4 bis 8° R.

Börsenverkäufe zu Danzig am 16. Januar:
45 Last Weizen: 133—34pfd. fl. 492, 133pfd. fl. 485—490, roth fl. 462—465, 130pfd. fl. 465.
20 Last Roggen: fl. 306 pr 125pfd.
5 Last Gerste: 118pfd. gr. fl. 318, 104—5pfd. kl. fl. ?
3 Last w. Erbsen: fl. 321—324.

Schiffs-Nachrichten.

Den 15. und 16 Januar:
Nichts von See passirt. Wind W. In Frachten nichts geschlossen.

Course zu Danzig vom 16. Januar:

London	3 M.	Br.	197¼	Gd.	197	gem.	—
Hamburg	2 „	„	—	„	—	„	149½
Warschau	8 T.	„	—	„	87½	„	87½
Wpr. Pfandbr.	3½ %	„	81¾	„	81½	„	
do.	4 %	„	90½	„	—	„	—
3½ % St.-Schuldsch.		„	84	„	—	„	—
5 % Staats-Anleihe		„	105	„	104½	„	—
4½ % do.		„	—	„	—	„	99½
Pr. Rentenbriefe		„	92	„	—	„	—

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Rittergutsbesitzer Baron v. Löwenklau a. Göhra. Die Hrn. Kaufleute Heimann u. Heyne a. Berlin, Prochownick a. Frankfurt a. M., Wendorff a. Stettin und Dorweiler a. Düren.

Walter's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Moser u. Wesel a. Berlin und Ulrich a. Station Empel. Die Hrn. Gutsbesitzer Rothe a. Graudenz und Frankenstein a. Schlaischen. Hr. Rechtsanwalt Kummer a. Breslau.

Hotel de Berlin:
Hr. Kreisbaumeister Bischoff a. Carthaus. Hr. Regierungs-Assessor Wülfing und Hr. Privatier Fürstenberg a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute: Mayer a. Creuznach und Giese a. Hamburg. Die Hrn. Fabrikanten Weise a. Ruhr und Stengelbaum a. Würzburg.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Pappe a. Apolda, Brahl a. Dresden, Rabinsky a. Berlin, Pohl a. Leipzig, Winkler a. Stettin, Hartmann a. Magdeburg, Schiebold a. Halberstadt, Freudenberg a. Halle und Kiesler a. Nordhausen.

Hotel d'Oliva:
Die Hrn. Kaufleute Barth a. Apolda, Gräfenheim a. Leipzig und Löwenthal a. Berlin. Hr. Rentier v. Collas a. Neustadt.

Hotel de Thorn:
Hr. Fabrikant Helmke und die Hrn. Kaufleute Haarbrücker u. Holzhorn a. Berlin. Hr. Kaufmann Klein a. Elbing. Frau Buchhändler Eisenhauer a. Bromberg. Hr. Fabrikant Herzberg a. Leipzig. Hr. Ober-Inspector Körtje a. Bohlschau.

(Eingesandt.)

Frau Directorin R. Dibbern.

Hier bring' ich Dir aus reinstem Triebe
In Versen meinen Beifall dar;
Du pflegst die Kunst mit großer Liebe,
Du leitest selbst die Künstlerschaar.

Dir hat Natur ein Gut verliehen,
Das sie nur Wenigen gewährt,
Sie ließ in Schönheit Dich erblühen,
Die noch durch Bildung ward verklärt.

Doch höher steht das himmlisch Schöne
Das Deine Kunst stets neu erschafft;
Der holden Rede Zaubertöne
Bewähren ihre Wunderkraft.

Dein Spiel zeigt volles, warmes Leben,
Von Uebertreibung bleibst Du fern,
Das Höchste suchst Du zu erstreben,
D'rum zollt Dir Jeder Beifall gern. K. D.

Berliner Börse vom 14. Januar 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.		Zf.	Brief.	Geld.		Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100	99½	Pommersche Pfandbriefe	4	94¾	94¼	Pommersche Rentenbriefe	4	93¼	92¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	104¾	—	Posensche do.	4	—	100	Posensche do.	4	91½	91
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	99⅞	99⅜	do. do.	3½	—	89¼	Preußische do.	4	92¼	91¾
do. v. 1856	4½	99⅞	99⅜	do. neue do.	4	—	87⅜	Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	129½
do. v. 1853	4	—	93½	Westpreußische do.	3½	82¼	—	Oesterreich. Metalliques	5	—	54
Staats-Schuldscheine	3½	84¼	—	do. do.	4	90¼	—	do. National-Anleihe	5	60¾	—
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113½	—	Danziger Privatbank	4	79	—	do. Prämien-Anleihe	4	88	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82	—	Königsberger do.	4	—	82	Polnische Schatz-Obligationen	4	83	—
do. do.	4	—	—	Magdeburger do.	4	—	78	do. Cert. L.-A.	5	93¾	—
Pommersche do.	3½	87¼	—	Posener do.	4	—	72	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	87	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.